

Die Angst um andere

Eine Nürnberger **CORONA-UMFRAGE** zeigt, dass die Menschen sich kaum um sich selbst sorgen.

NÜRNBERG – Immer mehr Menschen glauben nicht, dass sie sich in den kommenden vier Wochen mit dem Corona-Virus anstecken. Das zeigt eine Studie des Nürnberger Instituts für Psychogerontologie. Das Team um Doktorandin Fiona Rupprecht und Professorin Helene Fung aus Hongkong untersucht, welche Sorgen und Ängste mit der Pandemie einhergehen. Seit April hat es dafür vier Umfrage-Runden gegeben – weitere folgen. Die Volkswagenstiftung fördert das Projekt mit 120000 Euro.

„Unsere Zwischenergebnisse lassen darauf schließen, dass das Thema neuerdings mehr jüngere Leute interessiert“, sagt Institutsleiterin Frieder Lang. Das führt er darauf zurück, dass auch das Durchschnittsalter der Erkrankten nach und nach sinkt. Von April bis Ende Juli haben 1000 bis 2000 Personen bei jeder der Online-Befragungen mitgemacht. Sie waren zwischen 18 und 95 Jahre alt.

Wer nutzt die App?

Dabei zeigt sich, dass Teilnehmer, die älter als 65 Jahre sind, die Wahrscheinlichkeit einer Infektion in den kommenden Wochen am geringsten einschätzen. Bei der ersten Umfrage Anfang April lag der Wert noch bei 30 Prozent, inzwischen ist er auf fast 20 Prozent gesunken. Bei den 18- bis 44-Jährigen gingen zunächst mehr als 45 Prozent davon aus, sich demnächst anzustecken, nun sind es nur noch knapp 30 Prozent.

Insgesamt ist bei allen die Sorge, dass sich Freunde oder Familie infizieren, wesentlich größer als die um die eigene Gesundheit. Während rund 80 Prozent der Befragten gar kei-

ne oder nur etwas Angst vor Covid-19 bezogen auf sich selbst haben, haben bei nahestehenden Personen knapp die Hälfte sehr viel oder viel Angst. Am Anfang der Pandemie im März lag dieser Wert sogar bei 70 Prozent und ist im Laufe der Zeit kontinuierlich gesunken.

Für das Team ist es interessant, wie sich das Empfinden verändert. Auch auf aktuelle Entwicklungen gehen sie in jeder neuen Fragerunde ein. Bei der ersten und zweiten Umfrage im April und Mai hatten noch etwa 80 Prozent der Menschen angeben, „meistens“ oder sogar „immer“ zuhause zu bleiben, bei der dritten Befragung im Juni waren es noch 57 Prozent und bei der vierten Befragung im Juli nur noch 36 Prozent. Gleichzeitig tragen immer mehr Menschen einen Mund-Nasen-Schutz in der Öffentlichkeit, anfangs

noch 41 Prozent der Teilnehmer, inzwischen 85 Prozent.

Etwa drei Viertel der Personen über 65 Jahre besitzen ein Gerät, auf dem sie die Corona-App der Bundesregierung installieren könnten. Bei den jüngeren sind es mehr. Dennoch nutzt nur rund jeder Zweite diese Möglichkeit. Bei den Älteren sind es mit knapp 60 Prozent sogar etwas mehr. „Diese Zahlen haben uns überrascht“, sagt Lang. „Wir dachten, dass unter den Leuten, die sich für unsere Studie interessieren und mitmachen, eher bis zu 90 oder 100 Prozent die App nutzen.“

Am Institut für Psychogerontologie, das zur Universität Erlangen-Nürnberg gehört, erforschen Lang und seine Kollegen grundsätzlich das Altern und wie Menschen das Älterwerden erleben. Die Studie zur Corona-Pandemie analysiert deshalb

auch, wie die Menschen derzeit in die Zukunft blicken. 58 Prozent der Befragten machen sich aktuell Sorgen zur allgemeinen, wirtschaftlichen Situation, weitere 33 Prozent machen sich sogar große Sorgen. 56 Prozent befürchten, dass der soziale Zusammenhalt der Gesellschaft sinkt, 32 Prozent sorgt das sehr.

Maßnahmen „genau richtig“

Ein Großteil der Studienteilnehmer ist dennoch mit den politischen Maßnahmen zufrieden. Sowohl im April, Juni als auch Juli fanden zwischen 65 und 75 Prozent, dass deren Ausmaß „genau richtig“ sei. Als zu weitgreifend empfinden sie aktuell 14 Prozent und 15 Prozent gehen sie nicht weit genug.

Die soziale Situation der Menschen hat sich gebessert. Anfangs haben 63 Prozent jemanden vermisst, bei dem sie sich wohl fühlen. Inzwischen sind das nur noch 32 Prozent. Auch der Anteil der Personen, die sich in ihren sozialen Beziehungen stark beeinträchtigt fühlt, ist gesunken. Im Juni waren es noch 24 Prozent, im Juli nur noch zwölf.

„Am Anfang dachten wir, wir führen die Umfrage fort bis die Krise vorbei ist“, sagt Lang. „Aber das wird wohl noch einige Zeit dauern“, sagt Lang. Mit dem Geld der Volkswagenstiftung können die Wissenschaftlerinnen ihre Arbeit nun rund einhalb Jahre fortsetzen. Auch neue Teilnehmer können jederzeit einsteigen.

CHRISTINA MERKEL



Foto: Helene Fung

Helene Fung ist Professorin an der Chinese University in Hongkong.



Foto: Institut für Psychogerontologie

Institutsleiter Frieder Lang und Studienleiterin Fiona Rupprecht.

INFO

Eine Übersicht der Ergebnisse zeigt das Institut auf www.gerontofau.de